

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab 1.05 Mk., ein freier Zustellung durch Boten ins Haus 1.25 Mk., wofür die Post 1.05 Mk. ausfällt. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Advertis, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 49.

Mittwoch, den 20. Juni 1917.

27. Jahrgang

### Kurze Nachrichten.

Englische Vorstöße südwestlich von Wameton wurden zurückgeschlagen. Bei wiederholten Angriffen an der Arrasfront wurden die Engländer östlich Monchy glatt abgewiesen und nordwestlich von Bullecourt im Gegenstoß zurückgeworfen. Am Chemin des Dames brachen bayrische Sturmtruppen in die französische Stellung ein und hielten sie gegen starke Gegenangriffe. Bei Luck, Jlocow und im Karpathenvorland nahm die Gefechtsaktivität zu. In der Struma-Niederung räumten die Engländer mehrere Ortschaften, nachdem sie sie in Brand gesteckt hatten. Der russische Stützpunkt Lebara wurde von unseren Fliegern erfolgreich mit Spreng- und Brandbomben belegt. Auf der Insel Rind wurde die Funktelegraphen-Station mit Bomben belegt und die übrigen Gebäude durch gelandete Flieger zerstört. Die französischen Mehrheitssozialisten erklärten, die Rückkehr Elsaß-Lothringens zu Frankreich sei keine Annexion.

### Die Weltmisernte.

Unsere Gegner im Westen und Süden Europas und die meisten neutralen Staaten sind bezüglich der Deckung ihres Getreidebedarfs in weitem Maße auf das Ausland angewiesen; allen voran England, das dreiviertel seines Brotgetreides einführen muß. Als Getreidelieferer kommen in Frage: auf der nördlichen Halbkugel Rußland und Rumänien, die Vereinigten Staaten und Kanada, Indien; auf der südlichen Halbkugel Argentinien und Australien.

Mit Kriegsbeginn fielen Rußland und Rumänien, die bis dahin  $\frac{1}{3}$  des Weltbedarfs an Weizen gedeckt hatten, aus. Das machte sich zunächst weniger fühlbar, weil die Vereinigten Staaten und Kanada, die 1915 Rekordmengen hatten, den Ausfall reichlich wettmachen konnten. Auch ihre Miszernte von 1916 änderete hieran zunächst nichts, weil aus dem Ueberfluß des Vorjahres große Vorräte für die Ausfuhr verfügbar waren. Nordamerika deckte in diesen beiden Kriegsjahren 80 vom Hundert des gesamten Weltweizenbedarfs. Auf seine Ernte baute sich auch für das Jahr 1917 in der Hauptsache die Hoffnung der Verbandsmächte auf.

Da kam in der ersten Aprilwoche dieses Jahres der amtliche Bericht des Ackerbaubüros in Washington über den Stand der nordamerikanischen Winterfrüchte heraus, der den für 1917 zu erwartenden Ernteertrag auf nur  $\frac{3}{4}$  einer Durchschnittsernte schätzte. Es mußte also, da infolge der früheren über Gebühr großen Ausfuhr nennenswerte Reserven aus dem Vorjahre nicht vorhanden waren, damit gerechnet werden, daß in diesem Jahre nordamerikanisches Getreide für Europa kaum verfügbar sein würde. Das war ein harter Schlag für den Verband, der nunmehr hilfesuchend seine Blicke nach der südlichen Halbkugel wandte.

Aber auch hier wartete seiner eine schwere Enttäuschung. Die in diesen Tagen veröffentlichten Uebersichten des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom berichten von einer außergewöhnlich schlechten Ernte der südlichen Halbkugel. Sie beträgt für Weizen 63, Roggen 46, Gerste 61, Hafer 56, Mais 40 vom Hundert der vorjährigen Ernte. So tritt immer klarer das Bild einer allgemeinen Weltmisernte für 1917 hervor, hinter der sich drohend das Gespenst der Welt hungersnot erhebt. Argentinien hat bereits die Folgerung aus dieser Sachlage gezogen und die Getreideausfuhr verboten. Und was Australien verfügbar hat, bezieht für England nicht entfernt den Wert, als etwa die gleiche Menge in Nordamerika, weil

seine Verschiffung infolge des weiteren Weges das Vierfache des ohnehin schon äußerst knappen Schiffsraumes beansprucht, und weil die Verschiffungsgefahr naturgemäß mit der Länge des Weges wächst.

Diese Verhältnisse im Verein mit der Tätigkeit unserer U-Boote haben die Ernährungsfrage für unsere Gegner mit einem Schlage zur wichtigsten Aufgabe des Krieges gemacht. Nicht ohne Schadenfreude sehen wir, wie sie in die Grube, die sie uns gegraben, nun selbst zu fallen drohen.

### Oertliches und Sächsisches.

**Einjährig-freiwilliger Militärdienst.** Bei der Königl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige werden im Laufe des Monats September dieses Jahres die Herbstprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst abgehalten werden. Leichtere Prüfungen (§ 39 Ziffer 6 der Wehordnung) sind jedoch für die Dauer des Krieges ausgeschlossen. Junge Leute, die im Regierungsbezirk Dresden wohnhaft sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, wollen ihr schriftliches Gesuch um Zulassung zur Prüfung an die Prüfungskommission, Dresden, Schloßstraße 34/36, 2., spätestens den 1. August gelangen lassen. Nach diesem Tage eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

### Deutsche Frau!

Den gold'nen Land  
Braucht Dein kämpfend Vaterland.  
Willst Du dies — und das — bedenken:  
Es handelt sich um kein Verschenken,  
Den vollen Wert zahlt Dir reell  
Die nächste Goldtand-Sammelfest!

**Krankenschwestern in der Angestelltenversicherung.** Eine große Anzahl von Klinikhabern in Dresden beschäftigen Schwestern in versicherungspflichtiger Tätigkeit, ohne daß sie zur Angestelltenversicherung angemeldet sind. Nach § 1 Abs. 1 Nr. 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte unterliegen jedoch alle Schwestern der Versicherungspflicht, und müssen sich auf dem Dresdner Versicherungsamt, Glasplatz, unbedingt Versicherungsarten ausstellen lassen. Da nächstens in Dresden eine eingehende Revision vorgenannter Betriebe stattfindet, tun die Arbeitgeber gut, die Versicherungspflicht ihrer Schwestern nachzuprüfen. Auch die Auskunftsstelle des Ortsausschusses für Angestelltenversicherung in Dresden, Ferdinandsstraße 11, 1., steht gern mit Rat und Tat zur Seite.

**Eiserne Plaketten für Hilfsdienstpflichtige.** An Stelle der Armbinden, die von den in vaterländischen Hilfsdienst bei militärischen Behörden und Einrichtungen beschäftigten Personen getragen werden, ist eine runde, mit einem Eichentanz umgebene und unten mit schwarz-weiß-roter Schleife versehene eiserne Plakette mit der Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“ eingeführt. Tragweise auf der linken Brust, bei weiblichen Personen auch als Brosche. Die ausgegebenen Plaketten bleiben Eigentum der Heeresverwaltung; erst nach dem Kriege können sie Ausscheidenden auf Wunsch unentgeltlich überlassen werden.

**Großröhrsdorf.** 20 000 Mk. zur Beschaffung neuer Glocken gestiftet hat der Inhaber der Firma J. A. Schurig, Herr Fabrikbesitzer Martin Schurig.

**Hauswalde.** Der Evang. Bund hielt am Sonntag in Hartmanns Gasthof hier selbst einen

öffentlichen Familienabend ab. Der Besuch war schwach, was Herr Pfarrer Brüssig in seiner Begrüßung bedauerte, aber nicht verwunderlich hinsichtlich der Heuernte, die alle erforderlichen Kräfte in Anspruch nimmt. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Herrn Kantors Schneider-Bretnig über „Das evangelische Kirchenlied“, dessen Entstehung und Entwicklung ausführlich schildernd. Gesänge hiesiger Schulkinder umrahmten den heilsamsten aufgenommenen Vortrag, und ein Dankeswort des Herrn Pfarrer Schneider-Bretnig beendete den Abend.

**Ramenz.** Unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Grafen Bisthum v. Göttsch fand am Freitag die 4. diesjährige Sitzung des Bezirksausschusses statt, deren Tagesordnung wie folgt erledigt wurde: Zunächst wurde die Bewirtschaftung des Brotgetreides im neuen Wirtschaftsjahre ausführlich besprochen und die Amtshauptmannschaft ermächtigt, auch für das kommende Wirtschaftsjahr für den Kommunalverband, sei es, wie vor allem im Interesse der Mühlen wünschenswert erscheint, im Zusammengehen mit den übrigen Verbänden des Kommunalverbandes Mittelsachsen, sei es eintretendfalls auch selbständig, das Recht auf Selbstwirtschaft mit dem Brotgetreide in Anspruch zu nehmen. — Ferner wurde von der Obstversorgung und der Bewertung der Pilze und Waldbeeren sowie den Metallbeschlagnahmen (Glocken, Orgelprospektpeifen, Bligableiter,

er dem Graf eine geliebte Geige zwecks Rückgabe an den Eigentümer an. Graf verkaufte das Instrument. Unter den Betrogenen befinden sich auch noch einige hiesige Kellner, denen Graf Beträge unter allerhand Schwindeleien abgeborgt hat. Das Urteil lautet auf 3 Jahre Gefängnis; 2 Monate werden angerechnet. Die Mutter kommt wegen Beihilfe in einem Falle mit 2 Monaten Gefängnis davon; ihr werden 2 Wochen angerechnet.

**Burgstädt.** Eine gute Entdeckung machte die Kartoffelbestands-Kontrollkommission bei einer Revision in einem Gutshofe im benachbarten Glausnitz. Unter Rüben versteckt wurden 10 Zentner Kartoffeln, in einem Kutschwagen gut verborgen 50 Pfund Stollen und Kuchen bester Qualität und in einer Kornkammer weitere 20 Zentner gut ausgelesene Kartoffeln zutage gefördert. Weiter wurden verschiedene neue und gebrauchte Fahrradmäntel und -Schläuche aufgefunden. Die Waren rührten von einer kürzlich stattgefundenen Hochzeit her, so daß die hergestellten Kuchenmengen wohl über das Doppelte betragen haben dürften.

**Riesa.** Durch ein Niesenseuer wurde hier in der Nacht zum Sonnabend das große Sägewerk der Firma G. E. Brandt, dessen Ostteil an der Kaiser-Franz-Joseph-Straße, nach der Elbe zu gelegen ist, vernichtet. Ebenso wurden verschiedene Holzstapel (Baumstämme und Klöße) ein Raub der Flammen. Das Kantinengebäude, das auch schon zu brennen anfangen wurde erhalten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt, der Schaden vermutlich durch Versicherung gedeckt. Vor etwa 14 Tagen ist das westlich über der Straße gelegene kleinere Sägewerk niedergebrannt. Damals fielen meist Brettervorräte dem Feuer zum Opfer.

### Kirchennachrichten von Bretnig.

Jünglingsverein: Der Vereinsabend findet erst nächsten Donnerstag statt.  
Jungfrauenverein: Die Versammlung fällt aus.

### Rohlenmangel, Papiernot und Tagespresse.

Die Verhältnisse auf dem Papiermarkt sind in der letzten Zeit zu einer Angelegenheit geworden, die nicht mehr allein die Fachverbände interessiert, die zur Behebung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten eingesetzt sind; die unmittelbaren Folgen der drohenden Beschränkung sind eine Angelegenheit der Allgemeinheit! Durch mangelnde Kohlenzufuhr ist die Papiererzeugung jetzt so stark eingeschränkt worden, daß die Zeitungen nicht mehr die unbedingt notwendigen Papiermengen erhalten können; dabei ist zu berücksichtigen, daß außer einer schon vor Jahresfrist eingetretenen Beschränkung des Bezugsrechts am 1. Juni d. J. eine weitere Beschränkung um 10 Prozent erfolgte. Die Verhältnisse liegen gewärtig so, daß mit einer nochmaligen erheblichen Beschränkung gerechnet werden muß, wenn nicht in letzter Stunde geeignete Maßnahmen getroffen werden. Die Papiernot führte zu jenem Zustande, den maßgebende Fachorganisationen längst vorausgesagt haben, ohne daß sie überall das richtige Verständnis für ihre Warnrufe finden konnten.

Dem sächsischen Zeitungslieferer wird es interessant sein, daß das Königreich Sachsen über ein Drittel des gesamten Zeitungspapieres der deutschen Presse herstellt. Die sächsischen Papierfabriken sind zu einem großen Teile von der böhmischen Braunkohle abhängig, deren Zufuhr in der letzten Zeit nicht ausreichend war. Dabei ist es Tatsache, daß die sächsischen Fabriken bei voller Betriebsfähigkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Lage wären, mehr als die Hälfte des Bedarfs an Zeitungsdrukpapier der ganzen deutschen Presse herzustellen.

Die Tagespresse sieht gewiß ein, daß die Kohlenlieferung an neurale Länder gegen andere, von uns benötigte wichtige Erzeugnisse eine Notwendigkeit ist, aber sie kann nicht einsehen, daß bei dem doch vorhandenen Kohlenreichtum Deutschlands unter diesen Notwendigkeiten wirtschaftliche Faktoren des eigenen Landes untergraben werden müssen. Wir verlangen die richtige Verteilung des vorhandenen Materials und wir fordern die mögliche und durchaus erreichbare regelmäßige Zuweisung von Kohlen an die sächsische Papierfabrikation.



## Englisch-französische Kriegsziele.

Die russische Friedensformel „Ohne Annexionen und Entschädigungen“ ist den Kriegsmachern in London und Paris böse in die Glieder gefahren. Die Sekundäre des Kanals hat alle Hände voll zu tun, um den Einbruch dieser Friedensformel im eigenen Lande zu verhindern. In diesem Bemühen schreibt der „Globe“: „Es besteht Gefahr, daß die Demokraten, die immer einen Gang zur Sentimentalität haben, sich von dem Ruf: „Friede ohne Annexionen!“ täuschen lassen werden. Dieser Ruf kommt von den dem preussischen Militarismus ergebenen deutschen Sozialisten; dabei muß es auffallen, daß dieser Ruf niemals erkante zu einer Zeit, wo es den Anschein hatte, daß Deutschland den Krieg gewinnen und von seinen Gegnern Land und Kriegesentwässerung beanspruchen könnte. Friede ohne Annexionen würde bedeuten, daß Deutschland Elsaß-Lothringen behält, daß Österreich auch weiterhin viele fremde Völker tyrannisieren würde, daß die Dardanellen türkisch bleiben und daß die Araber und Syrier nie vom türkischen Joch befreit werden. Für uns würde ein solcher Friede mehr wie für jedes andere Land bedeuten, denn es müßten dann die Kolonien, die seit Jahren den süd-afrikanischen und australischen Dominien ein Dorn im Auge waren, zurückgegeben werden. Wenn ein solcher Friede das Resultat des Krieges sein soll, dann hätten wir besser getan, uns nie daran zu beteiligen.“

Und der Pariser „Radical“ schreibt: „In Erwägung einer möglichen Niederlage hat die deutsche Diplomatie als Lösungswort für die Erörterung der Kriegsziele ausgegeben: „keine Annexionen“. Der deutsche Reichskanzler hofft damit Frankreich die Rückgabe von Elsaß-Lothringen zu verweigern, Serbien, den slavischen Völkern Österreichs, Armeniens usw. ihre rechtmäßigen Ansprüche vorzuenthalten. Das Hauptziel des Krieges wird so aus den Augen verloren, nämlich die Verschmelzung des preussischen Militarismus und die Verpflichtung, Deutschland für die kommenden Jahrhunderte unschädlich zu machen. Frankreich, Belgien und England werden dieses Ziel nur erreicht haben, wenn sie Herren des linken Rheinufers sind, denn Englands erste kontinentale Verteidigungslinie liegt am Rhein und nirgends anders. Das muß unsere Lösung bleiben gegenüber den Forderungen der äußersten russischen Parteien.“

Das Kriegsziel Englands und Frankreichs, die linke Rheinseite von Deutschland zu trennen, wird aber besonders scharf umrissen in einem Artikel des „Drapeau“, in dem es u. a. heißt: „Man braucht gar nicht anzunehmen, daß man aus den links des Rheins wohnenden Deutschen von heute auf morgen französische Wähler machen könne. Zweifelloß würden aus der Annexion deutscher Gebiete für Frankreich und für Belgien erhebliche Hemmnisse erwachsen. Genauso würden die Besizer jener Gebiete unter französischer Herrschaft und schieden sogar ungenügend aus ihr; lange Zeit bestand noch eine französische Tradition auf dem linken Rheinufer; aber sie ist verschwunden und vergessen und die Bonner und Trierer sind richtige Preußen geworden. Es wäre sinnlos, zu glauben, daß die heutigen Franzosen dort mit offenen Armen aufgenommen würden, wie seinerzeit die Soldaten der Revolution. Die Annexion dieser germanisierten Gebiete würde nach dem Krieg die Probleme sicher nur verwickeln. In dem man muß dieses Problem, wie so viele andere, mutig ins Auge fassen, da die Sicherheit ganz Europas davon abhängt. Kein preussischer Soldat darf auf dem linken Rheinufer sein! Das muß unsere Mindestforderung sein; wir wollen keine Wiederholung dieses schrecklichen Krieges innerhalb der nächsten 50 Jahre. Das gesamte deutsche Volk erkennt jene Papierpolitik an: Not kennt kein Gebot. Und es glaubt, seine Einwohnerzahl gebe ihm das Recht, sich die Länder anzueignen, die es braucht. Wir Belgier und Franzosen sind in der Minderzahl und werden es noch lange sein; andererseits ist unser Boden der reichste. Deshalb ist damit zu rechnen, daß die deutsche Demokratie,

wenn sie eines Tages gegründet wird, die Absichten des Deutschen Reiches wieder aufnimmt. Nun noch zum Teilungsplan! Viele Leute in Frankreich und England hoffen, dem besiegten Deutschland einen neuen westfälischen Frieden aufzuzwingen zu können. Das ist aber sehr unwahrscheinlich; denn man zwingt einem Volke nicht gegen seinen Willen ein Regime auf. Ihre Einheit, an der sie festhalten, und ihre Anhänglichkeit an den Kaiser oder an das Reich erklärt sich daraus, daß sie in beiden das Abbild ihrer Einheit sehen. Also müssen wir, da unser wahres Kriegsziel die Verhinderung einer Wiederholung dieses Krieges ist, vor allem eine gute Grenze verlangen, die leicht zu verteidigen ist und nicht Lüthich und Nancy in Reichweite der feindlichen Kanonen läßt. Weiß jemand dafür eine andere als den Rhein?“

Das sind nicht etwa vereinzelte Stimmen, es sind nur die marantesten. Das Ziel der Engländer und Franzosen ist unüberändert seit Kriegsausbruch dasselbe geblieben: Vernichtung Deutschlands um jeden Preis! Gibt es angesichts solcher Feindschaft eine andere Verteidigungsmöglichkeit als den Sieg? Deutschland hat keine Wahl. Es kann mit diesen Feinden erst verhandeln, wenn sie sich überzeugt haben, daß Deutschlands Volk moralisch stark genug ist, alles auf sich zu nehmen, was auch immer die lange Kriegsdauer in sich beschloßen halten mag, und daß Deutschlands Heere nicht zu besiegen sind. Mehr denn je muß in diesen Wochen deshalb die Devise jedes Deutschen lauten: Durchhalten! koste es, was es wolle.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die Lage an der Westfront.

Der Londoner „Daily Telegraph“, der sonst so zuverlässig ist und gern den Mund ein wenig voll nimmt, schreibt in einem Artikel über die Kämpfe im Westen: „Wir haben Stellungnahmen genommen, die seit mehr als zwei Jahren mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgebaut worden sind und die als uneinnehmbar gelten konnten. Aber Erfolge müssen nach ihrem praktischen Wert bemessen werden. Wir müssen uns fragen, ob wir nicht demnächst vor einer zweiten oder gar einer dritten deutschen Verteidigungslinie stehen werden, deren Bewältigung wieder ein Jahr ununterbrochene Vorbereitung in Anspruch nehmen wird, während dessen der U-Boot-Krieg monatlich über eine Million Tonnen Laderaum vernichtet. Vorläufig liegt der neue Streifen unter schwerem deutschen Feuer. Heiße Kämpfe werden noch bevorstehen. Die Abnutzung der deutschen Truppenmacht ist angesichts des mehr und mehr um sich greifenden U-Boot-Krieges, des großen kräfteverzehrenden Frontkriegs und überhaupt angesichts des ganzen gegenseitigen Stärkeverhältnisses und mit Rücksicht darauf, daß amerikanische Truppen in wirklich großer Anzahl noch nicht ausgehoben, geschweige denn eingetroffen sind, viel zu gering, so daß man bei nächster Möglichkeit der bisherigen Erfolge der zweiten Offensive nur von einem örtlichen Erfolg sprechen kann, während die ganze Lage uns zwingt, große, durchgreifende Erfolge bald herbeizuführen.“

### Frankreichs schwarze Helfer.

Die niederträchtige Behandlung, die die Franzosen ihren farbigen Hilfsvölkern angedeihen lassen, und die an die schlimmsten Zeiten der Negerlaverei erinnert, kommt bei allen Vernehmungen dieser Gefangenen zu erschütterndem Ausdruck. Die Eingeborenen sind insgedessen gegen ihre weißen Peiniger aus äußerster Erbitterung. Ein algerischer Kabyle vom 2. Turko-Regiment, der am 1. Juni bei Moncel zu den Deutschen überlief, erzählte, wie er mit anderen gewaltsam von Gendarmen zum Heeresdienst ausgehoben wurde. Täglich wurde mit Prügelein auf sie eingeschlagen. Etwa 20 von ihnen seien von den französischen Offizieren erschossen worden, als sie sich geweigert hätten, als Mohammedaner gegen die Bundesgenossen der Türken zu kämpfen.

## Gefährlichkeit deutscher Fesselballons.

Ein am 18. Mai von den Deutschen gefangener englischer Fliegeroffizier erklärt, daß die Angriffe gegen deutsche Fesselballons neuerdings höchst gefährlich geworden seien, da gegen die deutschen Abwehrmaßnahmen gar nichts mehr helfe. Der Gefangene hatte am 18. Mai abends mit drei anderen Neuport-Fliegern vier deutsche Fesselballons angreifen sollen. Drei der Angreifer wurden abgeschossen, zwei davon waren tot, auch der Gefangene hatte Treffer im Motor und Behälter. Er erzählte, daß sich jetzt niemals mehr wie früher Freiwillige zu dieser Aufgabe meldeten.

## Portugal Kriegsmüde.

Portugiesische Gefangene vom 34. Infanterieregiment, die am 1. Juni bei Ribesboim in deutsche Hände fielen, berichten, daß sich bei ihrer Einschiffung unerhörte Vorgänge abgespielt haben. Fast keiner, vom einfachen Soldaten bis hinauf zu den Offizieren, ging gern nach Frankreich. Dem Hauptmann Machado fiel es daher nicht schwer, mit zehn Regimentern eine Revolte zu organisieren. Zur Strafe wurde er nach Angola in eine Art Verbannung geschickt; die zehn Regimenter blieben zwei Monate in Festungshaft.

## Neue Meutereien in Rußlands Armee.

Nach englischen Zeitungen ereignete sich abermals eine Meuterei in der russischen Armee. Ganze Regimenter haben, da man den Befehl zu einer halbigen Offensive erwartet, Vorbereitungen zur Abreise in die Heimat getroffen. Teilweise hatte man schon Lokomotiven und Züge beschlagnahmt. Nur die Überredungskunst eines Generals vermochte die Soldaten vorläufig noch zum Weiben zu bewegen. Es scheint, daß die Bayern zahlreiche Briefe an ihre Söhne geschrieben haben, in denen gesagt wird, daß infolge des Anerbietens eines ehrenvollen Friedens weitere Kämpfe unnötig seien. Im übrigen siehe die Verteilung des Grundbesitzes oben, bzw. sie müsse erzwingen werden. Die Äcker müßten jetzt unbedingt bestellt werden, da sonst Rußland im nächsten Jahre eine Hungernot haben werde.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Das Reichsamt des Innern hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Ausfuhr von Kunstwerken und Antiquitäten für Kriegsdauer und für die Zeit der Übergangswirtschaft verbietet. Der Entwurf liegt gegenwärtig dem Bundesrat vor. Es sollen nur ältere Kunstwerke von diesem Verbot betroffen werden und Schöpfungen lebender Meister nach wie vor die Exporterlaubnis erhalten.

Wie verlautet, wird die Regierung demnächst einen neuen Entwurf betr. ein Arbeitskammergesetz vorlegen, das noch in diesem Jahre verabschiedet werden soll. Bekanntlich sah der 1911 gezeichnete Entwurf Arbeitskammern vor, in denen Arbeitgeber und Arbeiter gemeinsam ihre Interessen wahrnehmen und insbesondere auch den wirtschaftlichen Frieden pflegen sollten. In den Kreisen der organisierten Arbeitererschaft ist vielfacher Widerspruch gegen eine solche gemeinsame Vertretung und demgemäß der Wunsch laut geworden, ausschließlich aus Arbeitern zusammengesetzte Arbeiterkammern als berufene Vertretung der Arbeitererschaft zu begründen. Wie es jetzt heißt, würde die Regierung sich nun gegen den Gedanken besonderer Arbeiterkammern neben den Arbeitskammern nicht grundsätzlich ablehnend verhalten.

Aber die Friedensausichten sprach der konservative Abg. v. Heydebrand vor einer Versammlung in seinem Wahlkreis. Er gab der Ansicht Ausdruck, die sich auf den Ausdruck eines Admirals stützt, daß England in längstens zwei Monaten soweit sein werde, daß es am Ende ist. In einem Sonderfrieden mit Rußland glaubt Herr v. Heydebrand nicht, da

die Zustände im Innern Rußlands noch viel zu ungeklärt seien.

### Österreich-Ungarn.

\* König Ferdinand von Bulgarien hat Kaiser Karl bei dessen Aufenthalt in Ebenthal das Tapferkeitskreuz 1. Klasse verliehen und es ihm selbst übergeben. Die Verleihung dieser höchsten bulgarischen Auszeichnung an Kaiser Karl ist, nach Verleihung des Großkreuzes des Militär-Maria-Theresien-Ordens an König Ferdinand, ein neuer Beweis für die im Kriege durch Kampf und Sieg gestählten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Dynastien und den Völkern Österreich-Ungarns und Bulgariens, die seit so langer Zeit erfreulicherweise bestehen.

### England.

\* Die Rückkehr Churchill's ins Ministerium (ihm soll die Luftschiffahrt unterstellt werden) findet in weiten Kreisen heftigen Widerstand. So erklärt z. B. Lord Beresford, die Schuld an dem mißglückten Dardanellenfeldzug, die offiziell dem toten Lord Kitchener in die Schuhe geschoben wurde, trage allein Winston Churchill. Bemerkenswert ist das dem Lord entschlüpfte Geständnis, die Dardanellen-Expedition sei der unglücklichste Feldzug gewesen, den England geführt habe. Er habe 6 Milliarden Mark verschlungen und Tausenden von Soldaten das Leben gekostet.

### Italien.

\* Daß die Bierverbandsgegossen der italienischen Proklamation in Albanien nicht ohne weiteres zugestimmt haben, erregt in Rom starkes Mißvergnügen. Die Presse erklärt, Italien gab in diesem Kriege sein äußerstes her und könne deshalb wohl Berücksichtigung seiner Interessen in Europa, Asien und Afrika fordern. Die Ministerkrise, von der man allgemein spricht, ist wohl dadurch heraufbeschworen, daß der Außenminister nicht vor seiner Proklamation sich mit den andern Ministern beraten und unterlassen hat, die Stimmung bei den Bundesgenossen zu erkunden.

### Rußland.

\* Um die etwaige Neigung zu einem Sonderfrieden im Keime zu ersticken hat Präsident Wilson eine Mitteilung an die russische Regierung gerichtet, die noch einmal die Kriegsziele der Ver. Staaten darstellt. Zu dem langatmigen Phrasengemisch wird der Sieg über Deutschland als unbedingt notwendig bezeichnet, weil Deutschland schon seit langem die Freiheit der Welt bedroht habe. Um die „Verbrüderung der Menschheit“ herbeizuführen, muß Deutschland unterjocht und darf der Zukunft wie vor dem Kriege (also ein Friede ohne Annexionen und Entschädigungen) nicht wieder hergestellt werden. Ist Deutschland besiegt, so können sich die Gegner großmütig erweisen, aber sie dürfen nicht schwach sein. — (Herr Wilson, der jetzt auch San Domingo zum Kriege mit Deutschland gezwungen hat, entpuppt sich immer deutlicher als der wahre Sort der menschlichen Freiheit, als Schützer der kleinen Nationen, als Bringer des Weltfriedens.) — Die Politik für die mit der Note Rußland eingegangenen werden soll, findet aber wenig Gegenliebe. So wird Kerenski wegen seiner Offensivpläne heftig befehdet und die sozialistische Presse fordert erneut die Durchsicht der Verträge mit dem Verband und Änderung der Beziehungen zu den Verbündeten. Der Offensivveruch Rußlands diene nur dazu, „den imperialistischen Franzosen Elsaß-Lothringen und Syrien, den Engländern die deutschen Kolonien, den Italienern Triest und Südtirol und dem rumänischen König die serbischen, bulgarischen und ukrainischen Landesteile zu erobern.“

### Asien.

\* Japanische Blätter bestätigen die Bezeugung der russischen Teile der Mandchurie durch die Japaner. Sie nennen zwar diese Bezeugung eine friedliche Invasion und schreiben, daß einwandernde Handwerker und Arbeiter die selten gewordenen Arbeitskräfte und den verlassenem Kleinhandel ersetzen sollen. Die Weltgeschichte kennt jedoch genug Beispiele dafür, was eine derartige „friedliche“ Durchbringung in Wirklichkeit bedeutet.

## Friede Sörrensen.

14) Roman von S. Courtis-Mahler.

(Fortsetzung.)

Da gefellte sich Tante Friede zu ihm. „Nun, mein lieber Georg, wie ist dir bei alledem zuzumute?“ fragte sie, sich neben ihm legend. „Dast du nicht Lust bekommen, es deinem Bruder nachzutun?“ Georg sah mit einem unsicheren Blick in ihr Gesicht. „Ich wüßte schon eine, die mir gefallen könnte. Sie erfüllt sogar meine Bedingung, daß sie dir ähnlich ist. Aber mit der Verlobung eilt es nicht. Sie trägt Trauerkleider — und bevor sie die nicht abgelegt hat, mag ich sie nicht fragen, ob sie meine Frau werden will.“

Friede sah mit glänzenden Augen seine Hand. „Du meinst Ruth?“

„Ja, Tante Friede — sie ist ein prächtvoller Mensch, deine Ruth. Mit der kann man doch vernünftig reden.“

„Ist das alles, was dir an ihr gefällt?“

Er lachte ein wenig. „Du, das ist viel. Aber sie ist mir überhaupt sehr lieb und sympathisch. Warm und froh ist mir immer zuzumute, wenn ich sie sehe und mit ihr spreche. Ich kann sie mir sehr wohl als Lebensgefährtin denken. Ja, ich verbitte sogar einige Unruhe, wenn ich daran denke, daß sie mich vielleicht gar nicht haben will. Meinst du wohl, daß das, was ich empfinde, am Heiraten anstößt?“

Er sah sie dringend an und sie mußte über seinen Eifer lächeln. „Du großer Junge — was bist du noch für ein unerfahrenes Bürschchen. Zum Heiraten im allgemeinen reifst es wohl aus. Ob es Ruth im besonderen genügt erscheint, danach mußt du sie selbst fragen, wenn es soweit ist.“

„Das will ich sicher tun, sobald das Trauerjahr vorüber ist. Du darfst aber keinem Menschen verraten, was ich dir jetzt gesagt habe. Es bleibt unter uns.“

„Mein Wort darauf, Georg. Es ist gut, daß dir das Trauerjahr eine Frist stellt. Inzwischen kann wohl ausreifen, was du jetzt noch unklar empfindest.“

„Gewiß — und ein Freuen ist mir, als ob ich noch viel Liebes und Schönes zutage fördern würde, je näher ich Ruth kennen lerne.“

Friede sah mit einem weichen Blick in seine Augen und strich ihm über die Stirn. „Auch in mir ist ein Freuen — als ob ich noch etwas Liebes und Schönes erleben könnte. Du und Ruth — ja — das wäre des Erlebens wert.“

In diesem Augenblick kam Trudi in das Zimmer geflossen und Heinz hinter ihr her. Dicht neben Tante Friede erwachte er sie, küßte sie, bis ihr der Atem ausging und sie um Gnade bettelte.

„So, du Unband, jetzt weißt du, wer einmal Herr in unserem Hause wird,“ sagte er verärgert.

„War denn darüber ein Zweifel möglich?“ fragte Friede lachend.

„Bei mir nicht, Tante Friede, aber dieses vorwichtige Persönchen, daß seit gestern meine Braut ist, behauptete eben, daß ich elend unter den Pantoffel geraten würde. Das darf ich ihr doch nicht durchgehen lassen.“

„Auf keinen Fall,“ bestätigte Friede sehr ernsthaft. „Ich finde, du hast sie für diesen Unfug noch nicht genug gestraft.“

„Sieht du wohl, Maus. Komm her, ich will die Strafe verschärfen.“

Aber Trudi entfloß lachend und machte ihm an der Tür eine lange Nase.

Georg und Friede gingen nun wieder hinüber zu den anderen. Eine Weile wurde die Unterhaltung allgemein. Aber dann vertieften sich die Mütter mit Friede in die Ausstattungsangelegenheiten, die Väter saßen wieder bei einer Flasche mit Spinnweben, und das Brautpaar zog sich losend in eine Ecke zurück.

Georg und Ruth saßen sich lächelnd an. „Wir scheint, wir sind hier sehr überflüssig, Fräulein Ruth. Jedenfalls hat man uns einfach kaltgestellt. Wollen Sie mit mir hinüberkommen? Ich möchte Ihnen eine wundervolle Verfeinerung zeigen.“

Sie willigte freundlich ein, und er führte sie durch die nächsten beiden Zimmer in ein Kabinett, in dem er seine Sammlungen untergebracht hatte. Sie kannte hier schon fast jedes Stück und fand sich beinahe so gut zurecht wie Georg selbst.

Er schob ihr einen Sessel an den Schreibtisch und legte wortlos ein etwa faustgroßes Steinbild vor sie hin.

Eine seltsame Pflanze war an der glatten Fläche des Gestelles im Durchsicht zu sehen. Er beugte sich über sie und brachte ihr dann ein Vergrößerungsglas. Bald waren sie in eine angeregte Unterhaltung über diese Verfeinerung vertieft.

Ruth sah mit lebhaft geröteten Wangen zu ihm auf. Ihre Augen strahlten, und plötzlich unterbrach er sich mitten in einer interessanten Auseinandersetzung und blühte eine Weile stumm, mit einem verlorenen Ausdruck in ihr liebes Gesicht. Ein ganz eigenartiges Gefühl nahm ihn gefangen und hinderte ihn am Weiterprechen. Und plötzlich erlachte er sich bei dem Wunsch, den rollenden Mädchenmund vor sich zu rufen. Ganz heiß und unruhig machte ihn diese Entdeckung.

Ruth sah zu ihm auf und wartete auf die Fortsetzung seiner Rede. Und da fiel ihr der eigenartige Ausdruck seiner sonst so ruhig blickenden Augen auf. Dieser Ausdruck trieb ihr das Blut in die Wangen und verlegte sie in eine bekommene Unruhe. Trotzdem vermochte sie den Blick nicht von ihm abzuwenden. Wie gebannt sahen sie sich an. Eine Weile herrschte tiefes Schweigen.

Endlich raffte sich Georg auf. „Meine Auseinandersetzungen sind Ihnen doch nicht langweilig, Fräulein Ruth?“ fragte er hastig.

Ruth tat einen zitternden Atemzug und lächelte so traurig, so weitenfremd und lieb, daß er sie mit Entzücken betrachtete.

„Ich bin wirklich unrettbar verliebt,“ dachte er einigemmaßen erstaunt. „Und wenn das liebe



## Der Streit in China.

Als Anfang März beide Häuser des chinesischen Parlaments den Bruch mit Deutschland mit großer Stimmenmehrheit gutließen, stand bereits für jeden Eingeweihten fest, daß dem Bruch auch sehr bald die Kriegserklärung folgen werde. Es könnte deshalb überraschen, daß es trotzdem nun wegen der Kriegserklärung noch zu ernstlichen Zerwürfissen gekommen ist. Aber bereits im März war das politische China in dieser Frage in zwei gegenüberstehende Gruppen gespalten: die Partei der Gemäßigten und die Militärs, mit ihnen der moderne Weise Liang-Tschih-shaw und der Premierminister Tuan Tschih-jui, von denen Deutschland am ehesten hätte Verzichtung erwarten können, forderten Chinas Beitritt zum Viererband in vollem Einvernehmen mit Japan, während die Radikalen Chinas Anschluß an Amerika zum Schutz gegen Japan befürworteten. Die Gemäßigten mit Liang und Tuan an der Spitze waren gegen die Gefahren, die ihrem Land von Japan drohen, nicht blind, aber es drängte sie — Premier Tuan empfindet überhaupt eine gewisse Hochachtung für Japan —, die freundschaftlichen Erklärungen Terauchis und Motozons auf die Probe zu stellen und überhaupt aus der durch den Krieg neu geschaffenen Lage die Folgerung zu ziehen, daß China die bisher befolgte Gleichgewichtspolitik aufgeben und versuchen muß, sich mit Japan, das die nach ihrer Ansicht siegreiche Mächtegruppe als erste Macht im fernem Osten anerkannt hat, gutzustellen.

Das Freundschaftsverhältnis zu Amerika und überhaupt der amerikanisch-japanische Gegensatz mochten ihnen dabei als genügend starke Rückversicherung gegen etwaige Gelüste Japans, sich Übergriffe zu erlauben, erscheinen. Die Radikalen, denen der Präsident der Republik Li Yuan-hung nahesteht, verwarfen jedoch die Politik als zu gefährlich und sahen das Teil des Landes allein in dem engen und offenen Anschluß des Landes an Amerika. Der Streit zwischen dem Präsidenten und dem Premier im Anfang März ist von der englischen Presse falsch gedeutet worden. Es handelte sich nicht darum, daß Präsident Li an sich zögerte, mit Deutschland zu brechen, sondern das Haupt der chinesischen Republik widerlegte sich der Absendung eines Telegramms durch das Kabinett nach Tokio, in dem Chinas Kriegspolitik angekündigt werden sollte, und verlangte überhaupt die vorherige Zustimmung des Parlaments zu dem Bruch mit Deutschland.

Auch heute scheint China in ein Viererband (Japan) und ein Amerika-Lager gespalten zu sein. Der Konflikt ist dadurch verschärft worden, daß der Streit von der Opposition auf das innerpolitische Gebiet hinübergetragen worden ist. Die Radikalen haben die Parole ausgegeben, das Kabinett wolle nur den Beitritt zum Viererband mit seinem aktiven Kriegsprogramm, um auf diese Weise die Macht der herrschenden Militärpartei zu besitzigen. Hinzu kommt die Stellungnahme der Ultraradikalen, die unter Führung Sun Yat-sens und Tang Schao-hys aus innerpolitischen Opportunitätsgründen und sicherlich nicht aus irgendwelcher Sympathie für Deutschland eine Parteinahme Chinas am Krieg überhaupt verworfen haben. Sun Yat-sen haben die chinesischen Radikalen schon längst abgeschüttelt, aber Tangs Name hat weiter im radikalen Lager einen guten Klang behalten. Der Einspruch, den Tang in zwölfter Stunde Anfang März an das chinesische Parlament gegen das Kriegsprogramm des Kabinetts richtete, hat deshalb im Lande eine gewisse Wirkung gehabt.

Wie die Dinge sich entwickeln werden, ist nicht zu übersehen, aber es ist für die allgemeine Lage bezeichnend, daß Sun Yat-sen, wie er jetzt bekannt wird, eine lange Denkschrift an die englische Regierung gerichtet hat, die gleichsam eine Warnung enthält, China zum Eintritt in den Krieg zu zwingen, weil das Volk den Eindrud gewinnen könne, als ob England unfähig sei, Deutschlands aus eigener Kraft Herr zu werden. Englands Ansehen stünde auf dem Spiel. Aber die englische Regierung hat diese Warnung nicht beachtet. Sie

braucht Bundesgenossen, möglichst die ganze Welt, um zu siegen.

## Von Nah und fern.

**Eine Stiftung des Fürsten von Lippe-Deimold.** Der Fürst von Lippe-Deimold hat den Schwestern des Diakonissenhauses in Detmold zur Errichtung eines Alters- und Erholungsheimes ein größeres Grundstück im Teutoburger Walde und 20 000 Mark zu den Baukosten geschenkt.

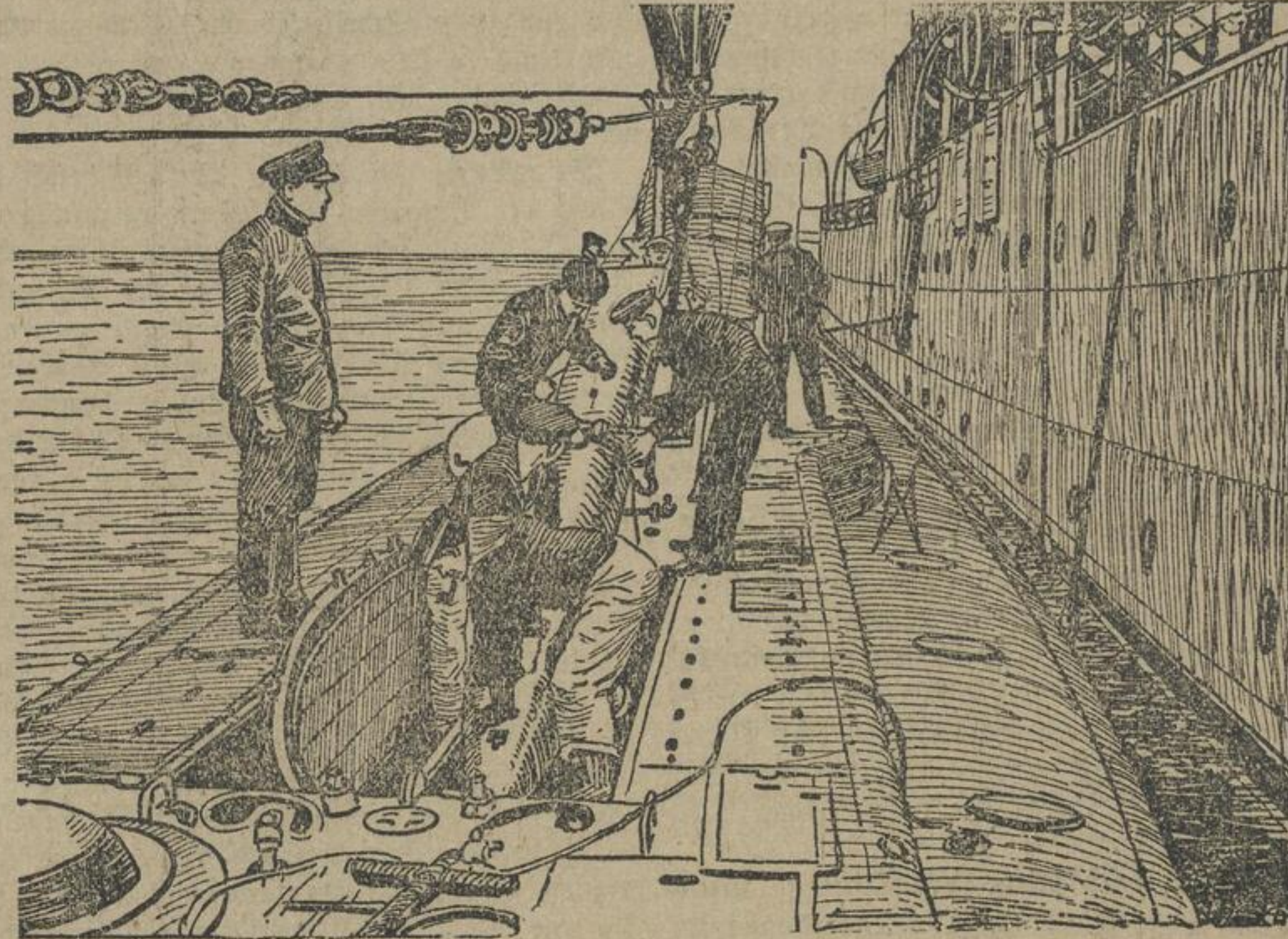
**Ein blinder Gymnasialabituier.** In Halle legte an der lateinischen Hauptschule der Französischen Stiftungen der blinde Oberprimarier Siegfried Göbel, der von Quinta an die

der wegen Kriegswunders verhaftete Kommerzienrat Schöndorf gegen Hinterlegung einer Sicherheit von 2 Mill. Mk. vorläufig aus der Haft entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen diesen Beschluß Beschwerde, und das Oberlandesgericht hat den Beschluß der Strafammer aufgehoben. Schöndorf wurde daher wieder in Haft genommen.

**Ein Mörder seiner Familie.** In Gotha erschloß der Gastwirt Bertling seine Frau und fünf Kinder; dann verwundete er sich schwer und wurde als Gefangener dem Krankenhaus zugeführt. Man nimmt an, daß B. die grausige Tat im Irtsinn verübt habe.

**Anamitische Kulturkämpfer — Opfer einer Explosion.** „Nouvelles de Lyon“ zu-

## Abernahme von Torpedos an Bord eines U-Bootes auf See.



Die Anzahl der Torpedos, die ein U-Boot mit sich führen kann, ist natürlich begrenzt, und der rechtzeitige Ersatz dieser wichtigen Munition ist für die Tätigkeit des U-Bootes selbstverständlich maßgebend. Nun können die U-Boote, wenn ihr Vorrat an Torpedos erschöpft ist, nicht immer nach ihrem

Heimatshafen zurückkehren, um frische Munition an Bord zu nehmen. Deswegen sind Vorkehrungen getroffen worden, daß der Munitionsersatz auf See vor sich gehen kann. Auf unserem Bilde sehen wir, wie ein U-Boot auf See Torpedos übernimmt.

Schule als blinder besucht hat, die Meieprüfung ab. Göbel, den eine große Willenskraft auszeichnet, hatte sich bereits vorher zum väterländischen Hilfsdienst gemeldet und ist jetzt auch angenommen worden. Er unterrichtet Soldaten, die im Kriege ihr Sehvermögen verloren haben.

**4000 Zentner Obsternd.** In einem Aufrufe zur Obsternsammung sagt das kaiserliche Ministerium des Innern, daß im Vorjahre etwa 4000 Zentner Obsternd in Deutschland gewonnen und an Stelle der fehlenden ausländischen Rohstoffe zur Margarinerstellung verwendet werden konnten. Allein das Ergebnis kann und muß in diesem Jahre um das Vielfache jener Menge gesteigert werden. Dazu bedarf es der eifrigen Mitwirkung der gesamten Bevölkerung, die väterländische Pflicht ist.

**Das neue Steinkohlenbergwerk in Oberschlesien,** das jetzt zwischen Gleiwitz und Hindenburg durch die Aktiengesellschaft Hohenloherwerke erschlossen wird, ist bereits bis auf 125 und 130 Meter Tiefe zu dem ersten 70 Zentimeter starken Flöz abgeteuert. Die beiden Schächte „Herzog von Lieft“ und „Steinkohlenbergwerk Debringen“ sollen bis auf 200 Meter weitergeteuert werden, um einen Flöz von 2,20 Meter Mächtigkeit zu erschließen. Die vorerst provisorischen, endgültig in großartiger Weise auszubauenden Tagesanlagen des neuen Steinkohlenbergwerks bestehen aus den beiden Schächttouren sowie Kessel-, Maschinen- und Maschinenhaus.

**Wieder in Haft genommen.** Auf den Beschluß der Strafammer in Düsseldorf war

folge wurde im Artilleriepark von Mouché der Lagerraum vollkommen zerstört. Vier Soldaten wurden getötet und eine große Anzahl Arbeiter, besonders Anamiten und Araber, schwer verwundet. Nähere Angaben wurden von der Zensur unterdrückt.

**Aufreuzungen in Dublin.** In einer der letzten Nächte wurde in Dublin der Sinnfeiner Graf Blumet, der in einer verbotenen Versammlung eine Ansprache zu halten veruchte, verhaftet. Es kam zu aufrührerischen Szenen, bei denen ein Polizeieinspektor getötet wurde.

**Englische Zensur in Rußland.** Im „Nieuwe Rotterd. Cour.“ veröffentlicht ein Holländer, der in regelmäßigen Briefwechsel mit Rußland steht, daß die Briefe von Rußland nach Holland jetzt außer von dem russischen auch noch von einem englischen Zensur erbrochen werden. Früher konnten die von der russischen Zensur geprüften Briefe die englische Kontrolle ungehindert passieren.

**Hungersnot in Finnland.** „Svenska Dagbladet“ meldet aus Saporanda, daß in dem nördlichen Finnland schon die wahrliche Hungersnot herrsche. In den ganzen Bezirken seien die Getreidevorräte aufgebraucht. Die ärmere Bevölkerung habe in mehreren Orten schon damit begonnen, Mehl aus Rinde zum Brotbacken zu verwenden.

**Die rumänische Erdölindustrie** ist trotz der rücksichtslosen Zerstörungen, die im vorigen Herbst unter englischer Leitung stattgefunden haben, in planmäßigen Wiederaufbau begriffen. Die Produktion nimmt von Woche zu Woche

zu und stellt den dringenden Bedarf der Mittelmächte an den für die Kriegsführung und die Verkehrsmittel wichtigen Ölen unbedingt sicher.

**Das Erdbeben in Mittelamerika.** Wie die Geländekarte von San Salvador mittel, habe das Erdbeben vierzig Tote und an hundert Verletzte gefordert. In der Hauptstadt Salvador habe es keine Menschenverluste gegeben. Der Sachschaden würde auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

## Volkswirtschaftliches.

**Die schwierige Finanzlage der Gemeinden.** Die Gestaltung der südlichen Finanzverhältnisse während des Krieges und die außerordentlichen gemeindefinanziellen Aufgaben, die nach Friedensschluß bevorstehen, machen es den Städten zur Notwendigkeit, auf Rückzahlung der Mindestsätze der Familienunterstützung und auf Erhaltung der Renten bedacht zu sein. Nachdem seit der ersten Abschlagszahlung die Mindestsätze noch erhöht worden sind, hat sich die finanzielle Lage der Gemeinden noch weiter verschlechtert. In einer neuen Eingabe des Deutschen Städtebundes an den Reichsfinanzminister wird wiederholt um eine weitere Abschlagszahlung von wenigstens 25 % und um alsbaldige Rückzahlung der Zinsen gebeten. Die Eingabe schließt mit dem Hinweis, daß der Grundsatz, die Erstattung der von den Lieferungsverbänden verauslagten Zinsen nicht vor Kriegsschluß zu erledigen, neuerdings sogar hinsichtlich des Kapitals der Mindestsätze aufgegeben worden sei.

**Die landwirtschaftlich bestellte Fläche im Gebiet der Militärverwaltung in Rumänien** betrug in den letzten Friedensjahren 2,70 Millionen Hektar. Sie umfaßt dieses Jahr trotz des Krieges 2,66 Millionen Hektar, sieht also nur um 40 000 Hektar hinter dem Friedensstand zurück. Davon sind bestellt mit Weizen und Mais je 1,1 Millionen Hektar, mit Getreide 80 000 Hektar, mit Hülsenfrüchten 20 000 Hektar. Diese Leistung ist um so anerkennenswerter, als infolge des langen Winters die Frühjahrspflanzung erst Anfang April beginnen konnte. Der Saatbestand ist fast überall zurückerhellend.

## Gerichtshalle.

**Danzig.** Die Frau des Arbeiters Schaffrankski in Odra (Westpr.) besaß ein Kind, ein Mädchen von fünf Jahren. Nach den Aussagen der Nachbarinnen hat sie das kleine Mädchen in seinem Bettchen bereit mit einem Besenstiel mißhandelt, daß der Stiel zerbrochen war. Das Kind mußte auch oft auf dem Fußboden schlafen und wurde von der entmenschten Mutter mit Stöcken und Fußtritten geschlagen und gefoltert. Halb verhungert erlag das Kind im Krankenhaus, in das es geschafft werden mußte, nach einigen Tagen der bestialischen Behandlung. Die unnatürliche Mutter wurde vom Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Krefeld.** Von der Strafammer wurden drei Belgier namens Victor Deprez, August Banzheben und Victor Lantagne, die auf einem großen Gute in der Nähe von Krefeld eine größere Menge Saalbohnen stahlen, zu je einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Wie aus der Verhandlung hervorgeht, war der Diebstahl ausgeführt, um unsere Ernte zu schädigen.

**Leipzig.** Unter der Anklage der schweren Erpressung durch Verabreichung mit dem Verbrechen des Mordes standen der 18 Jahre alte Maschinenchlofer Paul Albert Schmidt und der einige Monate jüngere Fabrikarbeiter Robert Fritz Kühn vor der Strafammer. Die beiden Verurteilten hatten gemeinsam unter der Drohung, sie würden ihn ermorden, von einem Kaufmann nach und nach 140 Mark erpreßt. Das nach einer geheim geführten Sitzung gegen den Angeklagten Schmidt gefällte Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Kühn, der bei der Verurteilung der Erpressungen noch nicht ganz 18 Jahre alt war, wurde mit einem Jahre einen Monat Gefängnis bestraft. Außerdem wurden die beiden Angeklagten wegen verbotenen Waffentragens mit je drei Wochen Haft bestraft.

## Goldene Worte.

Ich gewöhne mich nachgerade, nicht Pläne über acht Tage hin hinaus zu machen, denn der liebe Gott läßt mich doch nicht in seine Karten sehen und tut ohne Zweifel recht daran.

Bismarck.

Dem Mutigen gehört die Welt, dem Weisen die Nachwelt.

F. F. 1915.

In der Moral wie in der Kunst ist Neben nichts, Tun alles. Lenau.

Ding mich noch einmal so anstehst und anlächelt — dann stehe ich für nichts. Dann nehme ich sie aller Trauer zum Trost beim Kopf und schiffe sie regelrecht ab.“

Ruth hatte inzwischen ihre Haltung wiedergewonnen und sagte ihm in der alten, ruhig freundlichen Art, daß sie sich sehr für seine Arbeit interessiere.

„Ich habe nur manchmal Angst, daß ich Ihnen mit meinen Fragen lästig fallen könnte.“ „Nein“, beteuerte er eindringlich und führte ihre Hand an die Lippen. „Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie alles mit Ihrem warmen Verstand belegen. Oft ist mir mitten in meiner Arbeit, als müßte ich zu Ihnen laufen und dies oder das mit Ihnen besprechen. Ist das nicht sonderbar?“

Ruth wandte ihr Gesicht von ihm ab. „Allerdings. Aber ich glaube, Tante Friede wird bald aufbrechen wollen. Es ist schon spät.“ „Wirklich — schon elf Uhr“, bestätigte er, nach der Uhr sehend. „Der Abend ist so schnell vergangen. Ich begleite Sie und Tante Friede nach Hause. Auf den Weg durch den Stadtwald freue ich mich. Es ist rauher und der Mond scheint taghell.“

Sie sah zum Fenster hinaus und erhob sich. Er ging neben ihr zu den anderen zurück.

Friede Sörrensen sah ihnen mit einem stillen, lächelnden Blick entgegen. Sie allein bemerkte den erhöhten Glanz ihrer Augen und das veronnene Röcheln am Ruths Mund. Und ihr Wort zumute, als sei ihr etwas Köstliches begegnet.

Georg beehrte die beiden Frauen. Friede

ging in der Mitte und die beiden jungen Leute führten sie, damit sie auf dem trostlosen Wege nicht ausglitt. Sie sprachen wenig zusammen, ließen nur die mondcheinbelle Mondreispacht des Waldes auf sich einwirken. Friede küßte fast körperlich, wie die Herzen der beiden jungen Leute an ihrer Seite einander entgegen drängten.

11.

In diesem Jahre war der Frost anhaltend und stark genug, um volle Ausübung des Eisports zu gestatten.

Ruth war eine vorzügliche Schlittschuhläuferin und versäumte keinen Tag, die Eisbahn aufzusuchen.

Friede freute sich, wenn Ruth froh und mit strahlenden Augen von der Eisbahn kam. Sie duldete es auch nicht, daß Ruth diese fröhlichen Stunden im Freien veräunte, mochten auch noch so notwendige Arbeiten zu verrichten sein.

Manchmal kam Friede selbst auf ein halbes Stündchen an das Ufer und sobald sie erschien, drängte sich eine Menge junger Leute herzu, um ein paar launige Worte mit Fräulein Sörrensen zu wechseln.

Durch Heinz hatte auch Georg erfahren, daß Ruth jeden Tag von vier bis sechs Uhr auf dem Fluß laufe und von Verehrern umringt werde.

Da wurde es Georg mit einemmal klar, daß er jetzt zu viel hinter seinen Büchern sitze und daß er sich mehr Bewegung schaffen müsse. Er machte also seine Schlittschuhe hervor und durchmaß den Stadtwald mit to eiligen Schritten, bis er den Fluß unter den Füßen

Schon von weitem hörte er das lustige Plaudern und Lachen einer großen Menschenmenge. Und dann war er mit einigen Sägen an der Uferböschung und überblickte mit scharfen Augen den Fluß.

Er hatte Glück. In nicht weiter Entfernung sah er Ruth mit zwei Offizieren an sich vorbeifliegen.

Wie elektrisiert sprang er die Böschung herab, befestigte eilends selbst die Schlittschuhe und eilte in weitem Bogen ausholend hinter den Dreien her.

Heinz und Trudi liefen ihm in den Weg und wollten ihn aufhalten, aber er kaufte mit einem jauchzenden Indianergruß an ihnen vorbei.

Georg hatte Ruth eingeholt. Mit einem ähnlichen Auf wie vorher machte er sich ihr bemerkbar. Sie schien sichtlich erfreut. Mit einer fähigen Schwentung war er an ihrer Seite.

„Herr Doktor — Sie auf dem Eise?“ fragte sie erstaunt, während er sie und die beiden Herren begrüßte.

„In Lebensgröße, Fräulein Ruth. Tante Friede schickt mich her — ich soll Sie ein wenig unter meine schützenden Fittiche nehmen. Meine Herren, Sie gestatten, daß ich mich dieser angenehmen Pflicht unterziehe.“

Die Herren verneigten zwar zu protestieren, aber Georg erriete ohne Umstände Ruths Hände und lief mit ihr davon.

„Sie auf Schlittschuhen, Herr Doktor, das ist ein ungewohnter Anblick“, rief Ruth lächelnd.

„Trauen Sie mir nicht zu, daß ich Balance halte?“

„Oh, ich traue Ihnen alles zu,“ netzte sie. Er zog sie schnell ein Stück den beiden anderen voraus.“

„Alles? Auch einen frevelhaften Betrug?“ fragte er halblaut.

Sie sah ihn an und lächelte.

„Nein, den nicht.“

„Dennoch habe ich mich mit solch einem Betrug in Ihre Gesellschaft geschmuggelt. Tante Friede hat mich nicht hergeschickt, sie weiß gar nicht, daß ich hier bin.“

Sie erstarrte, blühte ihn aber schelmisch an.

„Das habe ich gleich gewußt. Ich sah es Ihnen an, daß Sie funterten.“

Er machte ein erstauntes Gesicht.

„Wirklich? Ach — das ist ja scheußlich fatal. Woran sehen Sie das so mir nichts, dir nichts?“

„An Ihrer Nase,“ scherzte Ruth.

„An meiner Nase? Habe ich eine so inbiskrete Nase?“

Sie nickte.

„Ja, die Nase und die Mundwinkel.“

„Ich lasse mir einfach einen Vollbart stehen, das geht ja gar nicht, daß Sie mich auf jeder Funtererei ertappen.“

Dann vorwärts stürmend, fügte er leiser hinzu:

„Wie werden wir nur diese beiden Vaterlandsverteidiger los?“

„Aber, Herr Doktor, die beiden Herren haben mich so nett unterhalten.“

(Fortsetzung folgt.)



## Neueste Nachrichten.

Am Iper-Kanal, beiderseits der Iper, an der Lys und von La Bassée bis zum Cerisybach herrschte in den Nachmittagsstunden lebhafteste Artillerie-Tätigkeit.

Eines unserer Marineluftschiffgeschwader griff in der Nacht vom 16. zum 17. Juni unter Führung des Korvettenkapitäns Viktor Schütze wichtige Festungen Südbenglands mit beobachtetem gutem Erfolge an.

Die Luftschiffe hatten erbitterte Kämpfe mit englischen See- und Landstreitkräften sowie Fliegern zu bestehen. Hierbei wurde nach durchgeführtem Angriff „L 48“ von einem feindlichen Flieger über See brennend zum Absturz gebracht, wobei mit der gesamten Besatzung auch der vorgenannte Befehlshaber den Heldentod fand. Die übrigen Luftschiffe sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Im englischen Kanal wurden durch unsere U-Boote fünf große englische Dampfer, von denen drei bewaffnet und einer anscheinend ein Landdampfer war, ferner fünf Segler und acht Fischerfahrzeuge versenkt.

König Konstantin traf mit seiner Familie auf der Reise nach der Schweiz in Messina ein. Die griechische Vereinigung in Genf hat mit ihren Nebengruppen einen Einspruch gegen die erzwungene Abdankung König Konstantins erhoben.

## Gärung in England.

Berlin, 18. Juni. In einem „Die große Unruhe“ überschriebenen Aufsatze der englischen Wochenschrift „John Bull“ heißt es: Es wütet eine Feuersbrunst, eine grimmige und wirkliche, in Großbritannien, deren Grifftiz kein Mensch, der Augen und Ohren hat, bezweifeln kann. Wenn man vor einigen Tagen der Gerichtsverhandlung beimohnte, wo die jungen Feuerbrände, die Unruhe gestiftet hatten, freigesprochen wurden, wenn man die Menge revolutionärer Wiederfänger hörte, sobald das Gericht sein Urteil verkündet hatte, so weiß man, daß dies keine vorübergehende Erscheinung des Frühlingsschwärmes ist, sondern der Widerhall jener Unruhe, die sich vor einem Ende Englands bis zum andern ausgebreitet hat. (W.B.)

## Gute Ernteausichten in Montenegro.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Ernteausichten in Montenegro sind günstig, was namentlich der reichlichen Unterstützung der Bevölkerung mit Arbeitskräften und Zugtieren durch die Militärverwaltung zu danken ist. Nun zeigt sich, daß die im Frühjahr getroffenen Maßnahmen völlig ihrem Zweck entsprachen. Die Kreismagazine stellten außer Saatgut auch landwirtschaftliche Geräte und Maschinen bei, wie denn die Militärverwaltung überhaupt bestrebt war, den landwirtschaftlichen Betrieb zu modernisieren.

## Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** (Unglücksfall.) Der beim Gutbesitzer Robert Schöne in Großröhrsdorf bestellte 17jährige Willi Heinrich von hier geriet am Montag in die im Gange befindliche Mähmaschine, wodurch ihm die linke Hand abgerissen wurde. Man schaffte den Bedauernswerten in die Dresdener Diakonissenanstalt.

**Steinmehl als Backtreumehl.** In der neuesten Nummer des Reichs-Gesetzblattes ist eine Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes veröffentlicht, wonach auch Steinmehl als Backtreumehl zugelassen wird. Das Steinmehl fand als Backtreumehl schon im Frieden Verwendung. Es eignet sich gut zur Isolierung der Gebäcke, so daß es in technischer Beziehung als Backtreumehl brauchbar erscheint. In gesundheitlicher Hinsicht sprechen ebenfalls keine Bedenken gegen die Verwendung des Steinmehls.

**Verbot des Kornblumenhandels.** Wie das Leipziger Polizeiamt mitteilt, besteht für die ganze Dauer des Krieges das Verbot des Kornblumenhandels. Ausgenommen sind nur solche Kornblumen, die nachweisbar gärtnerisch gezogen sind.

**Auch schlechte Kleidung wird abgenommen.** Nach einer Verordnung der Reichsbekleidungsstelle haben die Kommunalverbände darauf zu achten, daß die Annahmestellen auch sehr abgetragene, zerrissene und beschmutzte Kleidungsstücke annehmen. Auszuschließen sind lediglich Lumpen, also zusammenhanglose Stoff-

stücke und alle Stoffabfälle. Diese sind, wie bisher, den von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung beauftragten Lumpenfortierbetrieben zuzuführen. Die Kommunalverbände haben keinen Anspruch darauf, die an die Wiederherstellungswerkstätte abgelieferten Kleidungs- und Wäschestücke von dieser nach Ausbesserung zurückzubehalten.

**Die Ausprägung von 50-Pfennigstücken aus Zink** hat das Reichsbankdirektorium beim Reichsschatzamt zur Behebung des Kleingeldmangels angeregt. Der Ausgabe von Darlehensklassenscheinen zu einer halben Mark steht der Umstand entgegen, daß die Reichsbankanstalten und besonders die Reichsbankhauptkasse bei der ungeheuren Menge umlaufenden Papiergeldes schon jetzt mit den allergrößten Schwierigkeiten bei Beschaffung des Zähl- und Aufsichtspersonals zu kämpfen haben, und daß diese Schwierigkeiten durch die Ausgabe eines so kleinen Scheines, wie es der 1/2-Markschein darstellt, ins Ungemessene gesteigert würden.

**Dresden, 18. Juni.** Se. Majestät der König der Bulgaren traf gestern vormittag 11 Uhr 5 Min. auf dem Hauptbahnhof in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen Boris und des Prinzen Kyryll zu einem Besuch unseres Königshauses ein. In der Begleitung des Zaren der Bulgaren befand sich der bulgarische Ministerpräsident Dr. Radoslawow. Obwohl die Ankunft der hohen fürstlichen Gäste erst Sonntag morgen bekannt geworden war, hatten die Straßen der Stadt festlichen Fahnen Schmuck angelegt und eine nach vielen Tausenden zählende Zuschauermenge hatte sich in den Einzugstraßen eingefunden. Kurz vor dem Eintreffen des Sonderzuges begab sich Se. Majestät König Friedrich August in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg nach dem Bahnsteig des Hauptbahnhofes, wo nach der Einfahrt des Sonderzuges eine herzliche Begrüßung der beiden Monarchen sowie eine gegenseitige Vorstellung der königlichen Prinzen sowie der Staatsminister und der übrigen Herren stattfand. Nach dem Abscheiden der Ehrenkompanie bestiegen die beiden Monarchen den bereitstehenden offenen vierpännigen Hofwagen. Den Majestäten bereitete das Pub-

likum auf der Fahrt durch die Stadt überall herzliche Huldigungen. Die fürstlichen Gäste nahmen im Residenzschloß Wohnung. 1/2 12 Uhr fand Tafel und sodann ein Ausflug nach Meißner statt.

**Dresden.** (Beim Baden ertrunken.) Am Sonntag abend um 10 Uhr wurden oberhalb der Friedrich-August-Brücke die Kleidungsstücke eines Schulknaben aufgefunden, was darauf schließen ließ, daß in der Nähe der dortigen Pferdeschwemme ein Knabe gebadet und ertrunken sei. Dies bestätigte sich bald darauf, da unterdessen unterhalb der Marienbrücke am Königl. Wasserbauhof der Leichnam eines nur mit Badehose versehenen Knaben ans Land geborgen worden war. In ihm wurde der 10 Jahre alte Schulknabe Kurt Helmut Fuzit, Sohn eines im Felde stehenden, in der Terrassengasse wohnhaften Arbeiters festgestellt.

**Chemnitz.** (Förderung der Kohlenzufuhr.) Der Gesamtrat hat beschlossen, um die Anfuhr von Kohlen nach Chemnitz zu erleichtern, zehn Eisenbahnwagen anzukaufen. Diese sollen auf den Staatsbahnlinien nur zwischen der Stadt Chemnitz und den Kohlenrevieren verkehren.

**Geyer i. E.** (Ein Knabe aus Unvorsichtigkeit erschossen.) Als zwei junge Burtschen auf der Straße mit einem Revolver hantierten, von dem sie annahmen, daß er nicht geladen sei, kam der eine dem Abzug zu nahe, die Waffe entlud sich und das Geschloß drang dem sechsjährigen Richard Kurt Hegel in die Stirn, daß der Knabe sofort tot zusammenbrach.

**Meerane.** (Verhaftung wegen Scheckfälschung.) Unter dem dringenden Verdacht, bei der hiesigen Geschäftsstelle der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt auf einen gefälschten Scheck 3000 Mark erhoben zu haben, wurde der bei einer hiesigen Firma angestellte Handlungsgehilfe Sch. verhaftet und nach Zwickau in Untersuchungshaft übergeführt.

**Leipzig.** (Städtische Obstplantagen.) Der Rat will auf den Möckernschen Wiesen mit einem Kostenaufwand von etwa 46 000 Mark im Herbst dieses Jahres 2850 Apfel- und Pflaumenbäume anpflanzen. Daneben sollen Apfelquitten, Mirabellsträucher und Beeresträucher gezogen werden.

## 30 Mark Belohnung,

wer mir diejenigen anzeigt, welche mir am Sonntag abend Rosen gestohlen und die Stücke heruntergebrochen haben. Vielleicht kann sich jemand entsinnen, ob jugendliche Personen rosafarbige Rosen anstechen gehabt haben. Im übrigen zahle jederzeit die Belohnung, wenn mir Personen angezeigt werden, welche meine Anlagen beschädigen.

Robert Ziegenbalg, Bretinig.

Ehrliches, älteres **Schulmädchen** zur Aufwartung gesucht.

R. Ziegenbalg.

Älteres, fleißiges **Hausmädchen** sucht möglichst für 1. Juli oder 1. Aug.

Frau H. Theffel,

Drogerie, Bischofswerda.

**Eine Wohnung** mit Küche, Kammer, Stube und allem Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober bezugsbar. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Ohne Seifenkarten** benutzen seit vielen Monaten mit bestem Erfolg Waschanstalten, Krankenhäuser, Ärzte, Schiffswerften, Hotels, Gerichts- und Polizeibeamte, Landwirte und Private

**Talgo-Waschflink** im Gebrauch wie beste Stückseife. Keine Conseeife

in 1 Pfd.-Stücke gepreßt Zentner Mk. 70.00. 10 Pfd.-Probe-Postpaket frei Mk. 8.50

**Talgo-Waschflink** im Gebrauch wie beste Schmierseife. Keine Conseeife.

Zentner Mark 44.—, 10 Pfund Probe-Postpaket Mark 5.65

frei jeder Poststation

25 Pfd. Probe-Sahneimer Mk. 12.50

frei jeder Güterbahnstation

**Wagen-Fett** Ztr. Mk. 65.—

19 Pfd.-Probepostpaket Mk. 8.00 frei jeder Poststation.

Massenbestellungen gehen täglich ein; ein Beweis der guten Qualität.

Bersand unter Nachnahme oder vorherige Einsendung d. Betr. Deutliche Namen, Post- und Güterempfangsstation erforderlich.

Seifen-Versand-Abteilung **B. Fromowitsch** Eschwege a. d. Werra 159.

## Ausgabe der Zuckerbezugskarten für Obstverwertung

heute Mittwoch, den 20. d. M. im Rittergut.

1. Bezirk, Hausnummer 1-73 von 1-3 Uhr nachm.  
2. " " " 74-144 " 3-5 " "  
3. " " " 145-238 " 5-7 " "

Protalausweis mitbringen.

Bretinig, den 18. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Saatkartoffeln betr.

Diejenigen, welche von der Gemeinde vom 26.—31. Mai 1917 Saatkartoffeln bezogen und für den Zentner 11 Mark bezahlt haben, erhalten pro Zentner 1,50 Mark zurück. Die Beträge können von heute Mittwoch bis Freitag, den 22. d. M. während der Geschäftsstunden im Gemeindeamt abgeholt werden.

Bretinig, am 19. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Heute Mittwoch nachmittags von 4—7 Uhr im Rittergut Verkauf von Sauerkraut, Eiern, Pudding und Suppenwürfeln.

Bretinig, den 19. Juni 1917.

Die Ortsbehörde.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

## Der Krieg 1914/16.

Werden und Wesen des Weltkriegs, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln, mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen. Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark.

(Fortsetzung folgt nach Friedensschluss und Freigabe durch die Zensur.)

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16

23 Haupt- und 10 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengel. 1,50 Mk.

## Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretinig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

## emailliertes, gußeisernes Koch- und Küchengeschirr Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lacierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenröhren und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre **Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen**

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

## Badewannen, aus starkem Blech,

empfiehlt Bruno Nitzsche, Klempnerei.

## Aphidol

Nadikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gartenerreien, Feldern, Weiden, Bergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Trinitrofol, Reibepulver, gebranntem Kalk etc. etc. 1 Kilo Aphidol für 12 bis 14 Bäume reichend franko Mk. 2,90. Firma H. Wagner, Greiz i. U., Brückenstr. 7.

## Wasserkannen, Giesskannen,

Milchkannen, Milchgelten und Schöpftöpfe

empfiehlt Bruno Nitzsche, Klempnerei.

## Konserven-Gläser

empfiehlt Bruno Nitzsche, Klempnerei.

## Mundharmonikas

empfiehlt Georg Horn, Mechaniker

Alfred Kröner Verlag in Leipzig

Sieben erschienen!

## Der Wille zur Macht

Von Friedrich Nietzsche

Neue Einzelausgabe Gebunden 5 Mark

Eine neue, handliche, leicht lesbare Ausgabe des Werkes, von dem Nietzsche selbst gesagt hat, daß es das zusammenfassende Buch seiner ganzen Lehre werden sollte

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen